

1000 JAHRE SCHMIDMÜHLEN

Die Morisken strahlen eine besondere Faszination aus – damals wie heute



Michaela Barth (Zauberer)



Vanessa Liebchen (Mohr)



Sandra Wornom (Buhlerin)



Julia Lamecker (Prophet)



Theresa Götz (Damenhut)

Tänzerinnen werden Botschafter des Markts

FESTSPIEL Die Moriskentänzer machten Erasmus Grasser unsterblich, Schmidmühlener Mädchen erwecken jetzt Prophet, Bauer, Buhlerin und andere wieder zum Leben.

VON MICHAELA FICHTNER

SCHMIDMÜHLEN. So manches Mal dürfen vor gut 500 Jahren bei Festen der hohen Herren das Hammerschloss ähnliche Melodien erfüllt haben, wie sie in den vergangenen rund zwei Monaten regelmäßig aus dem Spiegelsaal klangen. Solch wilde Luftsprünge, bizarre Verrenkungen und balzende Rufe aber dürften die altehrwürdigen Mauern damals eher nicht gehört haben – auch wenn der Moriska, ein ursprünglich maurischer Tanz, im 15. Jahrhundert eine überaus beliebte Volksbelustigung war.

Im 21. Jahrhundert erlebt er in Schmidmühlen eine Renaissance – dank des Festspiels über Erasmus Grasser, den die meisterhaft geschnitzten Moriskentänzer quasi unsterblich machten. Und: dank neun junger Damen zwischen 13 und 28 Jahren, die genau diese Figuren zu neuem Leben erwecken.

Es ist eine echte Verwandlung

Das Klingeln unzähliger kleiner Schellen mischt sich an diesem Montagabend hell in den Klang von Schalmel, Saiteninstrumenten und Flöte. Und fast scheint es, als würden die Mädchen trotz der räumlichen Enge ihre Posen noch ein bisschen exaltierter gestalten und die Sprünge noch ein bisschen höher machen. Denn es ist das erste Mal, dass sie in ihren neuen Kostümen tanzen. Schwer beladen mit einem großen Wäschekorb voll golden schimmernder Oberteile und Kappen ist Schneidermeisterin Irma Schmid zur Probe gekommen und die Augen der Mädchen glänzen voll Vorfreude, dass sie sich nach Monaten des intensiven Trainings endlich ganz in Moriskentänzer verwandeln dürfen.

„Man fühlt sich ganz anders, wenn man das Kostüm trägt!“, schwärmen sie über diese Veränderung und mit einem Mal sind sie nicht mehr Michaela, Kerstin, Vanessa oder Sandra, sondern wirklich Zauberer, Bauer, Mohr oder Buhlerin. Wie Schmidmühlens berühmtester Sohn sie mit gutem Auge und kunstfertiger Hand für die

Ewigkeit bewahrt hat.

Wieder und wieder drehen sich alle vor der großen Spiegelwand, spreizen die Finger und verdrehen ihren Körper – und staunen einfach, während Irma Schmid, mit einem glücklichen Lächeln über die Freude der Mädchen, als stille Beobachterin in einer Ecke des Saals steht. Und als dann die Musik einsetzt, tanzen und springen die Mädchen los und buhlen um die schöne Maid, wie zu jenen Zeiten, da Grasser in München diese Tanzleute erlebte.

Dass Schmidmühlen nun – wie München – ebenfalls eine Moriskentänzergruppe hat, ist auch ein Verdienst von Michaela Bergmann. Schon im Fasching 2009 hatte Regisseur Bernhard Hübl sie angesprochen. Über 14 Jahre hat Michaela Bergmann die Choreografien für die Garde des Faschingskomitees entworfen, selbst mitgetanzt und auch eine entsprechende Ausbildung absolviert. Die junge Mutter war die ideale Wahl für den Regisseur – und sie hat sich, abgesehen von einer Babypause Ende vergangenen Jahres, mit Feuereifer in diese Herausforderung gestürzt.

„Ursprünglich war mal gedacht, das rein mit der Garde zu machen, dann aber kam so viel Zuspruch“, erzählt Michaela Bergmann über ihre lebendige Truppe. Neben erfahrenen Gardemädchen reihen sich auch Mädchen wie die erst 13-jährige Kerstin Söldner oder Sandra Wornom ein, die einfach beim Festspiel mittendrin sein wollten. „Das ist etwas ganz anderes, etwas Einmaliges“, drückt Vanessa Liebchen aus, was wohl alle bewegt hat, bei den Moriskentänzern mitzumachen.

► **Beim Moriskentanz** (oder der „Moriska“) handelt es sich um einen Tanz des Mittelalters. Der ursprünglich maurische Tanz mit vielen Kapriolen und Luftsprüngen verbreitete sich von Nordafrika im 15. Jahrhundert über Südwesteuropa in verschiedene Länder, wo er dann auch unterschiedlich interpretiert wurde.

► **Die Tanzart** mit den bizarren Bewegungen, vor allem auch ausgefallenen Sprüngen, war im Mittelalter eine höchst beliebte Volksbelustigung. Jeder Tänzer wollte dabei natürlich alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wem dies am besten gelang, wer ganz besonders komisch



MORISKENTANZ

oder gespreizt tanzte, der erhielt als Zeichen der Liebe von einer schönen Maid einen Apfel oder einen Ring. Genaue Beschreibungen über die Figuren aus jener Zeit, über die Choreografie des Tanzes, gibt es allerdings nicht.

► **16 Moriskentänzer** schnitzte Grasser für das Münchner Tanzhaus (das heutige Alte Rathaus), das ab 1470 errichtet wurde. Nach Ansicht von Historikern wollte die Stadt mit dem prächtig ausgeschmückten Tanzhaus der Welt zeigen, dass sie welttoffen und modern ist.

► **Inspiriert** haben soll Grasser ein Festbankett von Herzog Christian dem Star-

Welche Figur sie darstellen, das durften sich die Mädchen selbst aussuchen – und das taten sie nach ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten. „Ich darf bei den Vorstellungen ja nicht mit Brille auftreten. Aber ich mag mich nicht ohne Brille – dann habe ich mir gedacht, da kann ich mich gleich auch anmalen lassen“, grinst die 22-jährige Vanessa, der

Mohr. Anja Kreitmeier ließ sich von dem faszinieren,

was man allein schon

mit dem Wort „Ori-

entale“ assoziiert,

und Maria Holler

hatte es der

Jüngling ange-

tan, weil genau

jene Figur den

Brunnen vor

dem Rathaus

ziert. Julia Lame-

cker hingegen

hat die elegan-

te Tanzpose

des Propheten

nicht mehr

los gelassen –

„das ist übrigens

genau die Figur, die bei uns zuhause steht“, verrät sie.

Natürlich kennen sich die Schmidmühlenerinnen aus mit Grasser und den Moriskentänzern, „wir sind ja alle in die Erasmus-Grasser-Schule gegangen!“. Was so selbstverständlich erscheint, bedeutete aber harte Arbeit.

Zuerst einmal von Michaela Bergmann, die in Anlehnung an die Münchner Tanzgruppe mit Fotos und Filmmaterial eine ganz eige-

Mit großer Kunst hat Erasmus Grasser die Moriskentänzer geschnitzt: Eine der zehn erhaltenen Figuren ist der Zauberer mit der löwenkopfbesetzten Mütze.

Foto: Stadtmuseum München

ne Choreografie entwickeln musste. Auch für sie ein Stück Neuland, allerdings ein faszinierendes. Mit vielen Freiheiten. Ein Gardetanz muss synchron sein, um zu wirken. Die Moriskentänzer aber würden so viel von ihrer Einmaligkeit verlieren, von ihrer Wirkung auf die Menschen, die zwischen den beiden Extremen Ablehnung und Faszination pendelt – das Gespräch auf den Straßen Münchens im Festspiel zeigt das nur zu deutlich.

Nach zwei Monaten harten Trainings werden sich die Mädchen ab 13. Mai bis zum Pfingstwochenende nun bei den Vorstellungen drehen, springen und schreien, auf dass die Gunst der schönen Maid auf sie fallen möge (O-Ton Bernhard Hübl zu den von ihm vehement geforderten buhlerischen Lauten: „Zicken gilt nicht!“). Wie es die Moriskentänzer im 15. Jahrhundert getan haben. Zu live gespielter Musik übrigens!

Auftritt in München geplant

Doch nicht nur da werden die Mädchen zu erleben sein: Die Gruppe wird ein Botschafter des tausendjährigen Schmidmühlens, wird den Festzug zum Markt am ersten Augustwochenende anführen und beim großen Treffen der Landsmannschaften im November in München auftreten. Dann werden die Moriskentänzer übrigens komplett sein, denn bisher sind es nur acht Tänzer plus Bühnen.

Erhalten von den ursprünglich 16 Figuren Erasmus Grassers sind jedoch zehn. Lena Färber wird sich noch in den „Burgund“ verwandeln, Michaela Bergmann sehnt schon den Moment herbei, in dem sie der „Zaddele“ wird. „Eine wunderschöne Figur!“ Sie ist froh, dass sich keines der anderen Mädchen für ihn entschieden hat.



Stefanie Humml (Schneider)



Maria Holler (Jüngling)



Michaela Bergmann (Choreografie)



Kerstin Söldner (Bauer)



Anja Kreitmeier (Orientale)